

breitete Ansicht, dass der Waldkauz *ungleich* brüte, dass also infolge davon sich die Jungen nicht gleichartig entwickeln. Alle Nester des Kauzes, welche von Anfang bis zu Mitte Mai gefunden wurden und welche grösstenteils in Höhlungen alter Eichen angelegt waren, enthielten bis 4 vollkommen gleichmässig gewachsene Junge, die nur durch die graue oder braune Farbe verschieden waren.

Dieser Tatsache stellt sich nun die Behauptung anderer Ornithologen und Kenner entgegen, dass viel und oft junge Waldkauze, die ganz beträchtliche Unterschiede im Wachstum aufweisen, in der gleichen Nisthöhle gefunden werden. Diese Erscheinung findet im Nachstehenden ihre Erklärung. Bekanntlich beginnt der Waldkauz schon im März — dann und wann schon Ende Februar — also sehr frühzeitig, mit seinem Brutgeschäft. Da er seine Eier (4–5, nach Arnold 4–6) nicht alle an einem Tage legt, so ist er bei den zu dieser Jahreszeit leicht eintretenden Kälterückschlägen gezwungen, sofort nach dem Legen des ersten Eies festzusitzen, was natürlich eine ungleiche Entwicklung des Eiinhaltes zur Folge hat.

Es sei mir gestattet an dieser Stelle nebenbei zu bemerken, dass viele Kanarienzüchter die vor dem dritten Tage gelegten Eier aus dem Neste entfernen und dieselben erst nach Verlauf dieser Frist dem Weibchen zurückgeben, um auf diese Weise ein gleichzeitiges Ausschlüpfen der Jungen zu erzielen.

Was mich nun veranlasst, die Frage des gleichen oder ungleichen Brütens des Waldkauzes in Erwägung zu ziehen, sei zum Schlusse erwähnt. Durch einen Lehrer unserer städtischen Schulen wurde ich benachrichtigt, dass am 9. Mai ein Kollege in einem Walde in der Nähe von Bern zwei junge „Schleiereulen“ gefunden habe. Der erwähnte Gewährsmann — ein mir persönlich bekannter Vogelfreund — gab mir dann weitere Auskunft. Anlässlich eines Spazierganges durch das Reichenbachwäldchen begegnete er daselbst Velofahrern, welche ihm zwei junge Eulen zeigten, die aus beträchtlicher Höhe von einem Baume heruntergefallen waren. Die unbehülften Tiere wurden dann zufällig des Weges kommenden Zöglingen des Knabenwaisenhauses zur Pflege übergeben.

Bei einem Besuche dieser Anstalt, welcher den jungen „Schleiereulen“ galt, fand ich dort am 13. Mai zwei ziemlich gut befiederte *Waldkauze*, deren Gefieder nur noch spärliche Flaumfedern zeigte. Die Kauze, welche mich mit ihren Glotzaugen anblinzten und schon ordentlich mit den Schnäbeln knackten, waren beide braun befiedert. Was mir sofort auffiel, war der starke Grössenunterschied der Vögel. Leider hatte ich keine Wage und keinen Massstab zur Hand, so dass ich nicht mit bestimmten Zahlen aufwarten kann, sondern hier nur anführe, dass der eine Kauz den andern gut um eines Kopfesgrösse überragte. Auch war er im allgemeinen kräftiger entwickelt und schlang dargereichte Fleischstücke selbstständig hinunter, während man dem kleineren mit dem Finger nachhelfen musste. — Da ich mich zur weiteren Erörterung dieses Falles als zu wenig kompetent betrachte, so sehe ich davon ab, einen Schluss zu ziehen und höre gerne die Ansichten bewährterer Kenner. Möglicherweise ist das ungleiche Wachstum der jungen Kauze auf ungleichmässige Nahrungszufuhr zurückzuführen. Auch fehlen mir jedwelche Angaben über die Grösse des Geleges und die Anzahl der ausgeschlüpften Jungen.

Bern, im Mai 1903.

Carl Daut.



Ornithologische Notizen.

Von Wilhelm Schuster in Mainz.

Die **Schlangennadler**, diese nützlichen Kreuzotterfeinde, nisteten früher, wie überhaupt in Deutschland, sehr viel zahlreicher in unserem Gebiet als jetzt; sie waren Brutvögel bei dem alten Rittersitz Eppstein im Taunus, in den herrlichen Wäldern nahe bei der vornehmen Bade- stadt Wiesbaden, im Rheingau bei Rüdesheim und Bingen; jetzt sieht man die stattlichen Vögel noch ab und zu im stillen Wispertal, in der Nähe des (ausser Richthof bei Schlitz)

allein von der Äskulapsschlange bewohnten Schlangenbad, auch in den starken Wäldern des eigentlichen Taunus. Der Schlangenanadler dürfte nur ein Ei als Gelege produzieren; wenigstens lagen bisher in den wenigen im Taunus aufgefundenen Horsten nicht zwei oder mehr Eier. Man braucht deswegen diese Tatsache noch nicht zu verallgemeinern; denn es ist öfters zu beobachten, dass die Zahl eines Vogelgeleges je nach der Gegend verschieden ist (so legen z. B. die gemeinen Raben östlich der Elbe 4, in den satteren Fluren westlich der Elbe 5 Eier für ein Normalgelege). Die Zahl der Eier hängt vielfach von der Nahrungsmasse ab, die dem Vogel geboten ist.

Die **Milane** sind immer noch recht zahlreich, zumal die roten. Die grossen Kiefernwälder in dem Flachland zwischen Mainz-Frankfurt-Darmstadt sichern ihren Bestand hinlänglich.

Sehr in der Abnahme sind die grauen **Reiher**. Die **Nachtreiher**, früher Brutvögel bei Worms auf den Rheinauen, gleich den **Purpurreihern**, haben sich in den letzten Jahren nicht mehr eingestellt.



Kerzers - Murten - unteres Murtenseeufer.

Von Weber und Aeschbacher.

Sonntag, 3. Mai 1903. — 39 Vogelarten beobachtet. — Bei prächtigem Sonnenschein verlassen wir vormittags 10 Uhr in Kerzers den Bahnzug, um von da aus zu Fuss Murten zu erreichen.

Nr. 1—9. Den Jungen futterzutragende *Rabenkrähen*, *Stare* und *Haussperlinge*. Jubilierende *Buchfinken*, *Haus-* und *Gartenrotschwänzchen*, futtersuchende *Amsel* und *weisse Bachstelze*, bogenziehende *Rauchschwalben*.

Nr. 10. Nun kommen wir zum Biberenbach. Hier treibt sich ein Paar *gelbe Bachstelzen* umher.

Nr. 11—17. Offenes Gelände betretend, die Strasse von Weiden besäumt, bemerken wir zahlreiche *Feldsperlinge*, mit Nestbau beschäftigt. Sehr viele *braunkchlige Wiesenschmützer* (in vollem Gesang), desgleichen *Dorngrasmücken*, kleine Trüppchen *Distelfinken* schwirren dahin, *Baumpieper* und *Feldlerchen* steigen, die *Goldammer* lässt ihre einfache Weise hören.

Nr. 18—25. Ein wenig ausserhalb des Dorfes Galmiz lässt uns ein prächtiger *Wendehals* auf 2 m herankommen. *Kohlmeise* und *Kleiber*, erstere Niststoffe suchend, letzterer trillernd, treiben sich umher, das *Baumläuferchen* lässt auch seinen zarten Ruf hören. In einem nahen Schilfröhricht, dicht mit Weiden bestanden, turnt ein *Fitislaubsänger*, in vollem Gesange. Nicht weit davon treibt sich der unvermeidliche *Weidenlaubsänger* umher. Auffallend ist die grosse Zahl *Elstern* und deren Horste, sowie das gänzliche Fehlen des Girtlitzes. Offenbar gilt hier die Elster als heilig. Ein *Grünspecht* ruft aus dem nahen Gehölze.

Nr. 26. In Murten, auf die Terrasse des Gasthofs zur Krone tretend, sind wir vorerst ganz in den herrlichen Ausblick vertieft, der sich dem Auge hier bietet. Vor uns liegt der ganze See, tiefblau. In ihm spiegelt sich der Wistenlacherberg. Sogar die *Melchschwalben* scheinen Gefallen an dem herrlichen Panorama zu haben, denn sie schrauben sich in graziösen Windungen in luftige Höhen, gleichsam als wollten sie ihren Gesichtskreis erweitern, nicht nur dem Mückentanz hungerstillend beiwohnen.

Nr. 27—39. Mittags 2 Uhr besteigen wir einen Kahn und weitansholende Ruderschläge bringen uns bald an das untere Ende des Sees. Auf dieser Fahrt bemerken wir 3 fischende *schwarzbraune Milane*, die vom Ufer (beim Löwenberggut) aus ihre Raubzüge unternehmen. Es sind prächtige Burschen. Schrill pfeifend zieht eine *Lachmöre* an uns vorbei. Kaum gelandet streicht ein Trüppchen (5 Stück) *Gambettwasserläufer* (*Totanus calidris*) ab. Das Ufer ist hier seicht, jedenfalls im Sommer weit hinein unter Wasser. Reich mit Erlen und Weiden bestanden, bietet es natürlich zahlreichen Vögeln geeigneten Aufenthalt. So bemerkten wir *Blaukehlchen*,